



# Luchs-Nachrichten

Informationen rund um das  
Luchsprojekt Bayern

Nummer 14 Mai 2015



## Editorial

Liebe LeserInnen!

Das Trans-Lynx-Projekt geht zu Ende. Zwei Jahre grenzüberschreitendes Monitoring hat nicht nur die bisher besten Daten zur drei Länder übergreifenden Luchspopulation geliefert, sondern auch zu einer kollegialen und vertrauensvollen Zusammenarbeit mit den tschechischen und österreichischen Kollegen geführt. Ein Folgeprojekt soll diese begonnene Kooperation festigen und weiter ausbauen. Es wird voraussichtlich Mitte 2016 starten und so lange werden die Arbeiten zum Luchs in Bayern nur auf kleinster Sparflamme laufen können. Die Luchs-Nachrichten werden daher frühestens in einem Jahr wieder erscheinen.

Der Endspurt des Projekts ist längst eingeläutet, denn es sind viele Daten erhoben und Erkenntnisse gewonnen worden, die jetzt zusammengeführt werden müssen. Die Projektergebnisse werden unterstreichen, dass die Hauptbedrohung für das langfristige Überleben des Luchses in allen drei Ländern gleich ist: Es ist und bleibt die illegale Nachstellung. Sie zu reduzieren wird immer eine Hauptaufgabe weiterer Artenhilfsprojekte sein.

Ihre Sybille Wölfl

## Die bayerisch-böhmisch-österreichische Luchspopulation

So großräumig wie im Trans-Lynx-Projekt wurden Fotofallen noch nie vorher in einem Luchsprojekt eingesetzt: rund 3.000 Quadratkilometer auf bayerischer Seite und eine fast ebenso große Fläche auf tschechischer Seite. Auch entlang der tschechisch-österreichischen Grenze wurden Fotofallen eingesetzt. Auf diese Weise konnte ein Gebiet von rund 6.500 Quadratkilometern überwacht werden.

Genau 63 Luchse und 23 Jungtiere wurden im Luchsjahr 2013 (1.5.2013 bis 30.4.2014) gezählt. Das sind die mindestens anwesenden Tiere. Fünf Luchsfamilien wurden auf bayerischer Seite nachgewiesen, sieben Luchsfamilien im tschechischen Böhmerwald und zwei Luchsfamilien im österreichischen Mühlviertel.

Die insgesamt 14 reproduzierenden Luchswibchen sind die Quelle für die länderübergreifende Luchspopulation. Die von ihnen geborenen Jungluchse suchen sich im darauffolgenden Jahr eigene Reviere und durchstreifen dabei als subadulte (halbwüchsige) Luchse die Territorien der adulten (erwachsenen) Luchse.

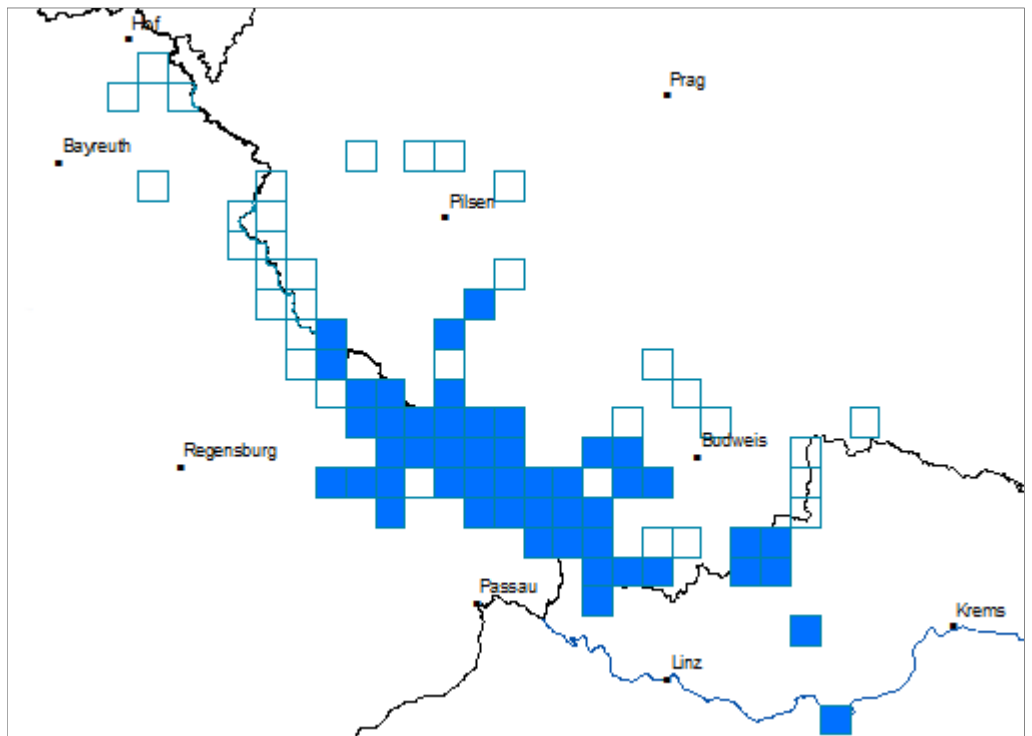
Die subadulten Abwanderer halten sich im Durchschnitt vier bis 12 Wochen in den Re-

-vieren der territorialen Tiere auf und werden dabei von den aufgestellten Fotofallen ebenfalls fotografiert. Spätestens im September, wenn die Luchsin mit ihren mobileren Jungen wieder mehr von ihrem Territorium beansprucht, müssen die Subadulten weiterziehen. In die Zählung gehen sie trotzdem ein, auch wenn sie nur kurz bleiben.

Für den Fortbestand der Population sind jedoch die reproduktionsfähigen (= erwachsenen) und tatsächlich reproduzierenden Individuen am wichtigsten. Im Luchsjahr 2013 waren das insgesamt 27 Tiere.

Nur wenn ein Luchs über längere Zeit erfasst wurde, lässt sich Alter und Geschlecht bestimmen, manchmal bleibt der Status unbekannt. Im nun erstmals stark ausgeweiteten Untersuchungsgebiet war die Anzahl an Luchsen mit unbekanntem Status deshalb sehr hoch (30 Tiere). Diese Luchse sind vor allem in den Vorbergen des Böhmerwalds und im Mühlviertel fotografiert worden.

Mit jedem Jahr, das das Fotofallenmonitoring andauert, füllen sich die Wissenslücken und die Struktur der Luchspopulation wird klarer. Das heißt, dass nur durch ein möglichst großräumiges und langfristiges Monitoring wirklich aussagekräftige Daten entstehen.



Im Luchsjahr 2013 (1.5.2013-30.4.2014) durch Fotofallendaten belegte Rasterzellen in der bayerisch-böhmisch-österreichischen Luchspopulation. Eine Rasterzelle ist 10 km x10 km groß. In den leeren Rasterzellen konnte kein Luchsnachweis erbracht werden.

## Inhalt

Editorial.....	1
Die Bayerisch-Böhmisch-Österreichische Luchspopulation .....	1
Klettern im Luchslebensraum .....	2
Wolfs-Knigge.....	3
Der gestiefelte Kater .....	4
Harzer Luchsvorkommen.....	4
Luchs Kalkalpen.....	4
Impressum.....	4

## Klettern im Luchslebensraum

Ungestörte Rückzugsgebiete sind neben einer guten Nahrungsbasis die wichtigsten biologischen Faktoren für das Überleben eines Luchses.

Insbesondere für die Jungenaufzucht sucht sich ein Luchsweibchen abgelegene und unzugängliche Bereiche. Verstecke unter Wurzeltellern oder in Felshöhlen bieten dabei Schutz vor Witterung sowie Fressfeinden, denen kleine Luchse anfangs ausgesetzt sind. Solche Nischen finden sich in reich strukturierten, Deckung bietenden Wäldern und in steilen und daher meist felsigen Bereichen. Dort wählen Luchse häufig auch ihre Tageslager und Rendezvousplätze; dies sind Orte, an denen sich Männchen und Weibchen zur Paarungszeit treffen.

### Wichtige Kernzonen in einem Luchsterritorium

In einem Luchsterritorium liegen je nach Lebensraumausstattung zwei bis vier störungsarme Kernzonen, die von den Luchsen viel häufiger genutzt werden als andere Teilgebiete. Ein Luchsweibchen hat erhöhte Ansprüche, weil sie in der Anfangsphase der Jungenaufzucht eine Kombination aus unzugänglichem Rückzugsbereich und guten Jagdgründen benötigt. Für die Nahrungssuche muss sie die Jungen alleine in der Wurfhöhle zurücklassen. Je länger sie fort bleibt, desto gefährlicher ist das für ihre Jungen. Deshalb jagt sie die ersten Monate nur im Umkreis von wenigen Kilometern um den Wurfplatz, um schnell wieder zu ihren Jungen zurückkehren zu können.

Eine Störung oder Verdrängung aus solchen Aufzucht- und Rückzugsgebieten kann zur erheblichen Beeinträchtigung des Lebenszyklus' des Luchses führen, so dass die Verfügbarkeit und Nutzbarkeit von Rückzugsgebieten letztlich limitierend für die dauerhafte Besiedlung eines Gebiets sein kann.

### Luchse sind tolerant und flexibel

Trotzdem kommen Luchse in der vom Menschen geprägten Kulturlandschaft meist gut zurecht. Vor allem weil die Rehdichte an den Wald-Feld-Grenzen höher ist als im geschlossenen Wald. Und weil Luchse sehr große Territorien haben (Weibchen 80-200 km<sup>2</sup>, Männchen 150-400 km<sup>2</sup>), können sie menschlichen Aktivitäten großräumig ausweichen. Die Aktivitäten auf Wanderwegen oder Loipen vertragen sie gut, solange Wege nicht verlassen werden und Hunde nicht streunen dürfen.

Da felsige Steillagen von Menschen ungern begangen werden, (außer ein Weg erleichtert das Fortkommen) können sich Luchse darauf verlassen, dass sie hier ungestört den Tag verbringen oder ihre Jungen aufziehen können.

Werden die Felsbereiche ebenfalls von Menschen genutzt, muss der Luchs ausweichen und sich ein anderes Plätzchen suchen. Da ein Luchs ziemlich flexibel ist, geht das auch – jedoch nur bis zu einer gewissen Grenze.



Junge Luchsin in einem unzugänglichen Felsbereich im Schweizer Jura – ein gutes Versteck für das Tageslager.

### Kaitersberger Klettergebiet

Diese Grenze ist jetzt am Kaitersberg erreicht. Zwischen Bad Kötzing und Arnbruck gelegen, ist der Kaitersberg durch seine naturräumlich reich strukturierte Ausstattung mit vielen südexponierten Felsbereichen idealer Luchslebensraum. Und ideal zum Klettern.

Viele große und kleine Felsen unterschiedlicher Schwierigkeitsgrade laden zum Beklettern ein und sind begehrt bei lokalen, regionalen und tschechischen Kletterfreunden. Plattenstein, Kreuzfelsen, Mittagsstein, Steinbühler Gesenke, Lichtenstein, Hoher Stein und Rauchröhren heißen die felsreichen Anhöhen und Hangbereiche des Kaitersbergs. Und sie alle werden beklettert, was durch zahlreiche Kletterhaken und Spuren weißen Magnesias an den Felsen zu erkennen ist.

### Zunehmende Anzahl an Kletterern

Um die Verträglichkeit zwischen Naturnutzung und Naturschutz zu gewährleisten, wurde im Rahmen eines Kletterkonzepts geregelt, wo geklettert werden darf und wo empfindliche Naturgüter geschont werden müssen. Solche Kletterkonzepte gibt es für viele Klettergebiete in Bayern. Die in Verbänden organisierten Kletterer gehen dabei eine freiwillige Selbstverpflichtung ein, denn auch unter ihnen sind viele Naturliebhaber, für die die Natur nicht nur eine Freizeitkulisse darstellt. Was die einen Kletterer als Rücksichtnahme verstehen, sehen andere jedoch als Einschränkung ihrer Freiheit. Ein überbordender Drang - entgegen des bestehenden Kletterkonzepts - immer neue Kletterrouten am Kaitersberg zu erschließen, hat inzwischen eine Kletterinfrastruktur geschaffen, die die Klettersportler von weit her anzieht. Ein Kletterführer und Webseiten im Internet tun ihr Übriges, das Interesse der Kletterer (deren Zunahme sich auch in den gestiegenen Mitgliederzahlen der Kletterverbände widerspiegelt) auf den Kaitersberg zu lenken.

Als sei die Zerstückelung des Lebensraums für den Luchs, aber auch für Wanderfalke und Auerhuhn nicht problematisch genug, wurde durch die gestiegene Anzahl an Routen und Kletterern jener Tropfen geschaffen, der das Fass zum Überlaufen bringt.

### Auf einer Betretungsregelung bestanden

Ein Großteil des Steinbühler Gesenkes (gleichzeitig FFH-Gebiet) mit der mittig darin liegenden hohen Kletterwand wurde deshalb im Februar 2015 mit einem Betretungsverbot belegt. Dass eine solch drastische Maßnahme überhaupt ergriffen werden musste, lag am Standpunkt der beteiligten Kletterverbandsvertreter: Zwar sahen sie die Schutzwürdigkeit und Besonderheit des Gebiets für den Luchs ein, doch argumentierten sie, dass eine potentielle Störung durch alle Freizeitnutzer und nicht nur durch Kletterer ausginge. Für die Naturschutzbehörde war dies nur durch eine allgemeine Betretungsregelung in Form einer Rechtsverordnung lösbar.

Da kein bestehender Wanderweg betroffen und kein Grundbesitzer in seiner Jagd- und Forstbewirtschaftung eingeschränkt war, sprach nicht viel gegen das Betretungsverbot. Das Verfahren ging innerhalb eines Jahres und unter Anhörung aller Betroffenen und Nicht-Betroffenen (die sich meist um die touristische Nutzung der Wanderwege sorgten) seinen ordnungsgemäßen Lauf.

### Keine freiwillige Rücksichtnahme

Obwohl mit der Betretungsregelung in vorbildlicher Weise auf unsere Mitgeschöpfe Rücksicht genommen wurde, um Freizeitnutzung und Artenschutz in Einklang zu bringen, ist das letzte Wort wohl noch nicht gesprochen. Die Ausnahme, die einige örtliche Kletterer nun für sich mit allen Mitteln aushandeln wollen, widerspricht der ursprünglichen Vereinbarung. Das Schutzkonzept, das auf der Beruhigung eines relativ großen, zusammenhängenden Gebiets basiert, wäre damit ebenfalls ausgehebelt.

## Wolfs-Knigge

Wir sind es gewöhnt, dass alle Wildtiere vor uns davonlaufen, wenn sie uns bemerken. Das ist schade, denn das macht ein Beobachten des natürlichen Verhaltens fast unmöglich. Nur durch langes Ausharren in einem Versteck und mit einer ordentlichen Portion Glück lernen wir unsere Wildtiere kennen und ihr Verhalten zu deuten.

Warum das so ist, wissen wir: Fast alle unsere größeren Säugtierarten werden bejagt und dies beeinflusst ihr Verhalten: Es macht sie scheu, heimlich und vorsichtig. Sie kennen den Menschen nur als Feind und weichen deshalb frühzeitig aus, meist bevor dieser sie überhaupt bemerken kann.

Werden Wildtiere nicht bejagt oder verscheucht, zeigen sie sich meist gleichgültig bis desinteressiert und beachten den Menschen nicht weiter. Nur wenn in seiner Nähe etwas Fressbares zu erwarten ist oder er anders ihre Neugier weckt, nähern sie sich manchmal aktiv an.

### Warum sollte das beim Wolf anders sein?

Im Februar und März 2015 machten einige Wölfe von sich reden, weil sie nicht die erwartete Scheu vor dem Menschen zeigten. Ein Wolf spazierte durch eine Wohnsiedlung, ein zweiter floh nicht gleich als sich Menschen annäherten und ließ sich auch nicht sofort aus einer Schafherde vertreiben, die er sich als Nahrungsquelle auserkoren hatte. Ein dritter Wolf lief nachts um 22 Uhr ca. 200 Meter an einem Waldkindergarten bei Goldenstedt vorbei. Und bei Munster in der Lüneburger Heide verfolgten junge Wölfe eine Hundespaziergängerin (bzw. ihre Hunde), die verständlicherweise einen ordentlichen Schrecken davontrug.

Für die Presse war das eine willkommene Gelegenheit Wolfsbefürworter und Wolfsgegner aufeinander loszulassen und deren Beschwichtigungen und Bedrohungsszenarien in zahlreichen Zeitungsartikeln Raum zu geben.

Das Mantra des typisch scheuen Wolfes, der die Nähe von Menschen meide, den man deshalb nur selten zu sehen bekomme und zu dessen Beutespektrum der Mensch nicht gehöre, ist nun ins Stocken geraten. Da hilft es wohl auch nur wenig, dass bald danach eine Erklärung für die so genannten verhaltensauffälligen Wölfe gefunden wurde: Sie stammen aus einem Rudel vom Truppenübungsplatz Munster und dort seien sie vermutlich angefüttert worden. Vielleicht haben sie sich auch nur an die Gegenwart von Menschen gewöhnt und gelernt, dass ihnen Soldaten nichts Böses wollen.

Die Gegenseite beschwört den gefährlichen, menschenfressenden Wolf herauf, der sich alsbald an kleine Kinder heranmachen würde, wenn der zunehmenden Anzahl an Wölfen nicht rechtzeitig Einhalt geboten wird. Dass dies nur mit tödlichen Mitteln gelingen könnte, ist für die Absender dieser Botschaft ganz klar. Schnell zur Hand war auch die Verallgemeinerung, dass Deutschlands Wölfe nun ihre Scheu verlören.

### Fehlende Erfahrung

Als Leser solcher Meldungen lässt sich nur schwer einschätzen, welcher Seite denn nun zu glauben ist. Meist fehlt es ja an eigener Erfahrung mit dem natürlichen Verhalten von Wildtieren, erst recht wenn sie wie Wolf und Luchs jahrhundertlang nicht da waren.

Da der Mensch ein sehr phantasiebegabtes Wesen ist, kann er sich beim Wolf in der Bandbreite vom menschen-scheuen Kuscheltier bis zur reißenden Bestie alles vorstellen. Das geht umso leichter, je weniger tatsächliche Erfahrung mit dem Wolf vorliegt. Vor allem aber hängt es von der eigenen Gefühls- und Motivationslage ab, wie der Wolf und sein Verhalten beurteilt wird.

### Was sind verhaltensauffällige Wölfe?

Die Diskussion was normales Wolfsverhalten ist und was nicht wird rege geführt. Auch die vorhandenen Managementpläne der Bundesländer befassen sich damit. Dabei tauchen immer wieder die Begriffe verhaltensauffällig, problematisch, gefährlich, habituiert und futterkonditioniert auf.

Habituierte Tiere sind an Menschen gewöhnte Tiere, sie lassen Menschen relativ nahe an sich heran; oder anders gesagt: Menschen sind habituierten Tieren völlig egal. Futterkonditionierte Tiere verbinden bestimmte Situationen mit dem Erhalt von Futter und suchen in der Nähe von Menschen oder Siedlungen gezielt nach Nahrung.

Beides sind erlernte Verhaltensweisen, die sich auch bei den Wildschweinen Berlins oder den Waschbären Kassels beobachten lassen. Einer auf dem Gehsteig antrabenden Wildschweinrotte wird man den Vortritt lassen und einen in der Mülltonne wühlenden Waschbären wird man wahrscheinlich belächeln. Wie wird das gleiche Verhalten wohl bei einem Wolf beurteilt werden?

### Die problematische Nähe

Wenn Wölfe habituiert oder futterkonditioniert sind, kann es zu problematischen Situationen kommen. In erster Linie deshalb, weil Mensch und Wolf sich näher kommen und dies unerwünschte Zwischenfälle wahrscheinlicher macht. Ein solcher Zwischenfall kann sowohl vom Menschen als auch vom Wolf verursacht werden, sei es durch Anfüttern des Tieres oder wenn sich (Jung)Wölfe neugierig annähern.

Was unerwünscht ist, ist jedoch Definitionssache und letztlich ein gesellschaftlicher Aushandlungsprozess. Da liegt gleichzeitig das Problem. Einig wird man sich darüber sein, dass ein Wolf, der sich durch Schutzmaßnahmen nicht abhalten lässt, Nutztiere zu erbeuten, in seine Schranken gewiesen werden muss. Erst recht ein Wolf, wenn er unprovokiert aggressiv auf einen Menschen reagieren sollte.

Viele Verhaltensweisen, die derzeit als verhaltensauffällig tituliert werden, gehören für ein intelligentes und hochsoziales Tier wie den Wolf zum natürlichen Verhaltensrepertoire: er nähert sich menschlichen Siedlungen oder Einrichtungen an, tragt am helllichten Tag über Wiesen und Äcker, reißt ungeschützte Schafe oder wilde Huftiere, duldet keine umherstreunenden Hunde in seinem Territorium, oder bleibt beim Anblick von Mensch, Auto, Traktor stehen und beobachtet seinerseits.

Seine Anpassungs- und Lernfähigkeit wird vermutlich dazu führen, dass er die vom Menschen geprägte Umwelt weiter gründlich auslotet, um für sich und seinen Nachwuchs das Überleben bestmöglich zu sichern. Dabei wird er auch Verhalten zeigen, a) das uns auffallen wird, b) das wir als problematisch erachten und c) das wir als gefährlich einschätzen. Das sind drei verschiedene Dinge, die im Alltagsgebrauch allzu leicht verwechselt und auch vermischt werden.

### Handlungsempfehlungen für Wölfe

Es sind also unsere Erwartungen an das Verhalten der Wölfe, die zu solchen Klassifizierungen führen. Derzeit erwarten wir, dass sich alle Wölfe unauffällig und scheu verhalten. Das bedeutet, 1. dass wir sie so gut wie nie zu Gesicht bekommen dürfen, 2. dass sich ein Wolf sofort zurückzieht, sollte er bemerkt haben, dass wir ihn gesehen haben und 3. dass er unterscheiden kann zwischen einem Wildtier und einem Nutztier.

Machen wir uns klar: Nicht alle Wölfe werden diese drei Benimmeregeln beachten. Der ein oder andere Wolf wird diese eigentlich recht seltsamen Erwartungen enttäuschen und uns vor Herausforderungen stellen. Weil er wagemutiger, neugieriger und forscher ist als die vielen anderen Artgenossen.

## Der gestiefelte Kater

Der Luchs mit der Nummer B32 steht beispielhaft für viele andere junge Luchse, die während ihrer Abwanderung vom mütterlichen Territorium weite Strecken zurücklegen.

### Die Geschichte vom Weitwanderer

Zum ersten Mal erfasst wurde B32 bei Hauzenberg im Landkreis Passau (vgl. Abbildung). Das ist eine Region im Bayerischen Wald, in der Luchse nur sporadisch auftauchen. Umso interessanter war dieser Nachweis. Doch er blieb dort nicht lange. Nachdem er das von ihm gerissene Reh gefressen hatte, zog er weiter.

Zwei Wochen später wurde er bei Mauth nahe der tschechischen Grenze auf der Fläche des Nationalparks fotografiert. Von dort bewegte er sich immer nordwestwärts entlang der Mittelgebirgsketten des Inneren Bayerischen Waldes. Mitte September lief er in eine Fotofalle bei Zwiesel und Anfang Oktober fand er sich am Kaitersberg bei Bad Kötzing ein. Dort fraß er mehrere Tage an einem von ihm erbeuteten Reh und ließ sich dazwischen durch die am Kaitersberg installierten Fotofallen ablichten.

### Die Suche nach einem freien Revier

Doch auch hier konnte er nicht bleiben, denn das Gebiet war erst kurz zuvor von einem anderen Männchen besetzt worden: Von Leo, der sich seit April 2014 zwischen Kaitersberg und Arber aufhält. So musste B32, der inzwischen den Namen „Gestiefelter Kater“ bekommen hat, weiterziehen. Seine bisher letzte Erfassung gelang Mitte Oktober 2014 am Westhang des Hohen Bogens bei Rimbach im Landkreis Cham.

Zwischen 20. August und 18. Oktober hat

er damit drei Landkreise durchquert und in reiner Luftlinie rund 85 Kilometer zurückgelegt. Das ist eine beträchtliche Nettodistanz und doch liegt sie im Bereich dessen, was beispielsweise im Schweizer Jura mit vergleichbarer Landschaftsstruktur für subadulte Abwanderer erhoben wurde. Männchen wanderten dort im Durchschnitt 70 Kilometer ab, Weibchen 58 Kilometer. Diese Distanzen wurden zwischen dem mütterlichen und dem eigenen Wohngebiet gemessen.

Für B32 ist die Abwanderungsphase jedoch noch nicht zu Ende und ein eigenes Territorium noch nicht etabliert. Erst wenn er ein genügend großes, freies (das heißt, von einem gleichgeschlechtlichen Artgenossen unbesetztes) Wohngebiet mit geeignetem Lebensraum und aus-

-reichender Beute gefunden hat, kann er sich niederlassen. Auch sollte sein neues Wohngebiet Anschluss an die Population haben. Nur dann kann ein junger Luchskuder ein Weibchen finden, sich erfolgreich fortpflanzen und so einen Beitrag zur Erhaltung seiner Population leisten.

Einige wenige (explorative) junge Luchse stoßen jedoch weit in den sonst luchsleeren Raum vor. Die längste bisher dokumentierte Strecke legte ein junger Luchskuder zurück: Mehr als 200 km wanderte er von den Schweizer Nordostalpen bis ins italienische Trentino ab. Dort wartet er heute noch auf ein Weibchen, das ihm dieses Langstreckendispersal nachmacht.



Abwanderungsrouten von B32, genannt „Gestiefelter Kater“

## Harzer Luchsvorkommen

Das Luchsvorkommen im Harz ist in die Schlagzeilen geraten. Aus jagdlichen Kreisen wurde ein Luchsbestand im Harz von 150 Tieren vermutet. Nun wurde erstmals im Bereich des Nationalparks Harz ein sog. systematisches Fotofallenmonitoring durchgeführt. Auf rund 750 Quadratkilometern standen 60 Fotofallen. Sie lichteten 15 verschiedene Luchse ab, was zu einer Schätzung von 2,1 Luchsen pro 100 Quadratkilometern führte.

Der Harz ist 2.200 Quadratkilometer groß. Rein theoretisch passen 22 Luchsterritorien hinein. Bei guter Nahrungsversorgung (also hoher Wilddichte) kann es vielleicht sogar das Doppelte sein. Auch wenn man sehr vorsichtig mit Extrapolationen auf nicht unmittelbar untersuchte Flächen sein muss, so lässt sich davon ausgehen, dass es zwischen 30 und 50 selbständige Luchse im gesamten Harz geben dürfte.

## Luchs Kalkalpen

Die Luchsbestandsstützung, die 2011 mit der Freilassung von zwei Schweizer Tieren in der Region des oberösterreichischen Nationalparks Kalkalpen begonnen hat, kommt ins Wanken. Ein großes Problem ist die enge Verwandtschaft zwischen den jungen Luchsen, die von nur zwei Weibchen abstammen und es zudem zur Geschwisterverpaarung gekommen ist. Nun wird mit dem Jagdverband um die Aussetzung eines neuen Männchens gerungen. Denn obwohl die Luchsweibchen Freia, Kora und Skadi zwischen 2012 und 2014 insgesamt zwölf Jungtiere geboren haben, fehlt es jetzt an Männchen. Juro und Jago sind seit Juni 2013 bzw. April 2014 nicht mehr aufzufinden. Nun ermittelte das LKA, weil der Verdacht illegaler Abschüsse im Raum stand. Und ist prompt fündig geworden: In einer Gefriertruhe eines Tierpräparators wurde der Kadaver eines Luchses sichergestellt.

## Impressum

Redaktion: Sybille Wöfl

Anschrift:

Luchsprojekt Bayern

Trailling 1a,

93462 Lam,

Tel. 09943 - 943 478

Fax 09943 - 943 821

E-Mail: [info@luchs-bayern.de](mailto:info@luchs-bayern.de)

Internet: [www.luchs-bayern.de](http://www.luchs-bayern.de)

Finanziert durch Mittel der Europäischen Union (EFRE und Ziel 3-Programm) sowie der Regierung von Niederbayern aus Mitteln des Freistaats Bayern (BayStMUV).

Wir begrüßen die Vervielfältigung und Weitergabe der Zeitung (auch in Auszügen) unter Angabe der Quelle.

Verantwortlich i.S.d.P.: Sybille Wöfl